

Meine Oma Gisela

Ein Kinderbuch über den Umgang
mit Alzheimer-Kranken



Von Kathy Baumann und Erin Conners
Illustration: Thea Kliros

Meine Oma Gisela wird von der „Alzheimer Forschung Initiative e.V.“ (AFI) herausgegeben. Die AFI ist eine gemeinnützige Organisation, die 1995 in Düsseldorf gegründet wurde. Sie sammelt Spendengelder mit dem Ziel, in Deutschland Forschungsprojekte zur Alzheimer Krankheit finanziell zu unterstützen. Darüber hinaus informiert die AFI über die Alzheimer Krankheit.

Dieses Buch wurde speziell zum Vorlesen für Kinder im Alter zwischen 5 und 9 Jahren geschrieben. Insbesondere Kindern ist die Veränderung im Verhalten der Erwachsenen, die an der Alzheimer Krankheit leiden, unverständlich. Es soll Eltern, Lehrern und Verwandten dabei helfen, Kindern die Alzheimer Krankheit zu erklären.

Erwachsene sollten den Kindern dieses Buch vorlesen, um damit ein Gespräch über die Alzheimer Krankheit zu beginnen. Es hilft den Kindern zu verstehen, was die Krankheit bewirkt und ermöglicht ihnen, mit einem an Alzheimer erkrankten Menschen besser umgehen zu können.

Die AFI ist der größte private Förderer von Alzheimer-Forschungsprojekten in Deutschland. Das kostenlose Informationsmaterial wird ausschließlich durch private Spender finanziert.



Alzheimer Forschung Initiative e.V.
Kreuzstr. 34
40210 Düsseldorf
Tel.: 08 00-2 00 40 01
www.alzheimer-forschung.de

Vergessen Sie nicht zu helfen!

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
Konto: 806 34 00
Bankleitzahl: 370 205 00

Meine Oma Gisela

Eine Geschichte, die Kindern hilft,
die Alzheimer Krankheit zu verstehen
und besser mit Alzheimer Kranken
umgehen zu können.

Von
Kathy Baumann und Erin Conners

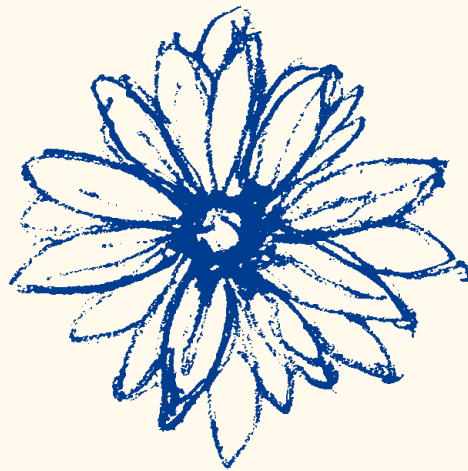


Illustration: Thea Kliros

Vorbemerkung für Eltern und Erzieher(innen)

K

eine Familie ist auf eine Tragödie wie die Alzheimer Krankheit vorbereitet. Es ist unmöglich sich vorzustellen, wie tiefgreifend die Veränderungen und wie groß die Anforderungen sind, die auf die Familie und den Patienten zukommen. Gerade das Gespräch mit den Kindern über ein so heikles Thema wie die Alzheimer Krankheit ist keine leichte Aufgabe. Für das Verständnis der Kinder und damit ihre Fähigkeit, mit der Krankheit umzugehen, ist es aber sehr wichtig.

Es gibt viele unterschiedliche Faktoren, die die Reaktion eines Kindes auf einen alzheimerkranken Verwandten beeinflussen. Ein entscheidender Punkt ist sicher die Beziehung von Patient und Kind vor der Erkrankung. Auch das Alter des Kindes spielt eine wichtige Rolle. Kleine Kinder knüpfen häufig enge und liebevolle Beziehungen zu ihren von der Alzheimer Krankheit betroffenen Großeltern. Vergnügt gehen sie miteinander spazieren, spielen einfache Spiele oder singen miteinander. Älteren Kindern dagegen ist das merkwürdige Benehmen ihrer Großeltern oft peinlich, besonders Spielkameraden gegenüber.

In einer solchen Situation brauchen alle Kinder, wie auch die Erwachsenen, die Möglichkeit, ihre Gefühle zu äußern: ihre Traurigkeit, ihre Wut, ihre Angst und ihre Liebe. Es ist leichter für die Kinder, wenn man mit ihnen ein intensives Gespräch führt und dabei auf ihre Gefühle eingeht. Auch Kinder brauchen Informationen. Wenn Sie ihnen erklären können, was die Alzheimer Krankheit ist, ohne dabei durch medizinische Einzelheiten Verwirrung zu stiften, werden sie mit der Situation besser umgehen können. Jüngeren Kindern sollte man erklären, dass der Opa oder die Oma krank ist und dass die Krankheit sie verwirrt und vergesslich macht. Manchmal benehmen sich Leute mit der Alzheimer Krankheit komisch. Wenn der Opa oder die Oma wütend wird, dann liegt das an der Krankheit und nicht daran, dass sie das Kind nicht mehr gern haben. Manchmal fragen sich Kinder auch, ob sie an Opas oder Omas Krankheit schuld sind. Vielleicht haben sie auch Angst, sich anstecken zu können. Die meisten Alzheimer Patienten sind über 65 Jahre alt, nur in seltenen Fällen sind sie jünger als 50. Ein behutsames Gespräch kann solche und andere Sorgen und Befürchtungen der Kinder ans Licht bringen und gibt ihnen dadurch die Möglichkeit, ihre Ängste zu verarbeiten.

Auch sollten die Kinder in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Insbesondere wenn der Alzheimerpatient im gleichen Haushalt wohnt, ist es wichtig, die Kinder miteinzubeziehen. Vielleicht müssen sie in ein anderes Zimmer umziehen oder dürfen nicht mehr so laut spielen. Das Gespräch darüber gibt den Kindern das Gefühl, dass ihre Gefühle geachtet werden und dass man sie nicht einfach übergeht. Schließlich sollte man nicht vergessen, dass der Umgang mit einem Menschen mit der Alzheimer Krankheit eine Aufgabe ist, an der Kinder auch wachsen können, so schmerzlich dies auch sein mag. Kinder, denen es erlaubt ist, einen Anteil an der Betreuung ihres Angehörigen zu übernehmen, lernen leichter verantwortungsbewußt zu handeln.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Buch über ein Mädchen, das lernt, mit der Krankheit seiner Oma umzugehen, helfen zu können, Ihrem Kind verständlich zu machen, dass Traurigkeit und Verzweiflung angesichts der Alzheimer Krankheit nichts Ungewöhnliches sind.

Wir schlagen vor, dass Sie dieses Buch als Vorbereitung auf die Fragen Ihres Kindes zunächst selbst lesen, um es dann vorzulesen bzw. es Ihrem Kind zum Lesen zu geben. Wenn Sie weitere Informationen zur Alzheimer Krankheit benötigen, nehmen sie Kontakt mit uns auf:

Alzheimer Forschung Initiative e.V.
Kreuzstr. 34
40210 Düsseldorf
Tel.: 08 00-2 00 40 01



Mein siebter Geburtstag

Ich heiße Katja Schneider. Heute habe ich Geburtstag. Ich werde sieben Jahre alt. Mein Geburtstag ist immer der schönste Tag im Jahr, weil meine Oma Gisela und ich immer etwas ganz Besonderes unternehmen.

Jedes Jahr an meinem Geburtstag lädt Oma mich zum Mittagessen ein. Ich darf dann essen, was ich will. Am liebsten esse ich Hamburger mit Pommes Frites und dazu eine Cola. Normalerweise darf ich keine Cola trinken, aber Oma sagt, es ist schon gut, weil mein Geburtstag ein ganz besonderer Tag ist.

Nach dem Essen gehen wir immer ins Kino, und danach lädt mich Oma in die Eisdiele ein. Oma sagt, dass mein Geburtstag auch einer ihrer Lieblingstage ist, weil ich an diesem Tag geboren wurde.







Schon die Vorbereitungen für meinen Geburtstag sind immer etwas Besonderes. Zuerst suchen Oma und ich uns gemeinsam etwas Schönes zum Anziehen aus. Dann bindet sie mir die Haare zu Zöpfen und schmückt sie mit einer bunten Schleife. Beim Haareflechten sagt Oma, dass mein Geburtstag sie immer daran erinnert, wie lieb sie mich hat und dass sie mich immer lieb haben wird, egal was passiert. Ich sage ihr, dass ich sie auch lieb habe und dass ich unsere gemeinsamen Geburtstage nie vergessen werde.

Wenn Oma mit meinen Haaren fertig ist, schauen wir zusammen in den Spiegel, um zu sehen, wie wir mit unseren Geburtstagskleidern aussehen. Oma sieht immer ganz toll aus, und ich fühle mich schon richtig erwachsen.

Gerade als wir losgehen wollen, kommt Mama und fragt Oma: „Wie geht es dir heute, Mutter? Soll ich heute nicht lieber mitkommen?“

„Unsere Geburtstagssessen sind nur für Katja und mich. Mir geht es gut“, antwortet Oma. Ich habe nicht verstanden, warum Mama heute mitkommen wollte, weil sie sonst noch nie danach gefragt hatte.

Am Morgen hatte Oma schon im Restaurant angerufen, um der Kellnerin zu sagen, sie soll Margeriten auf den Tisch stellen. Margeriten sind unsere Lieblingsblumen. Sie sehen so aus wie Gänseblümchen, sind aber noch größer und schöner. Jedes Jahr nimmt Oma einen Fotoapparat mit, damit die Kellnerin ein Foto von uns machen kann. Das klebe ich dann in mein Fotoalbum.

A

uf dem Weg zu unserem Restaurant benahm sich Oma diesmal komisch. Sie fragte mich, wohin wir gehen und konnte sich nicht erinnern, wie man zum Restaurant kommt. Zuerst dachte ich, dass es Oma nicht gut geht. Aber dann fiel mir ein, dass Oma oft Witze macht. Ich lachte. „Du bist albern, Oma“, sagte ich, nahm sie bei der Hand und führte sie zum Restaurant.

Jedes Jahr beim Geburtstagsessen erzählt mir Oma von dem Tag, an dem ich geboren wurde. „Sieben Jahre ist es jetzt her, da rief mich dein Vater mitten in der Nacht an, um mir zu sagen, dass du unterwegs bist. Da bin ich gleich ins Krankenhaus gefahren, um dich zu sehen. Du bist nämlich mein allererstes Enkelkind.“

Nach dem Essen brachte Petra, die Kellnerin, für Oma ein Party-Hütchen und für mich eine Geburtstagskrone. Wir setzten sie auf, und Petra machte ein Foto von uns. Dann gingen wir ins Kino. Auf dem Rückweg kauften wir noch mein Lieblingseis: Schokoladeneis mit Schokostreusseln. Als ich klein war, bekam ich immer nur eine Kugel. Heute kaufte Oma mir aber zwei Kugeln und sagte: „Heute darfst du zwei Kugeln essen. Du bist ja schon ein großes Mädchen. Du bist zehn Jahre alt.“

Ich lachte. „Ich wünschte, ich wäre schon zehn, Oma, aber ich bin doch erst sieben. Immer machst du Witze.“ Oma lächelte nur, und wir machten uns auf den Heimweg.

Wir waren schon fast wieder zu Hause, da kam uns Mama entgegen. Sie sah uns erleichtert an. „Ich habe euch schon gesucht“, sagte sie. „Ihr seid schon zwanzig Minuten zu spät, und ich habe angefangen, mir Sorgen zu machen.“ „Warum hast du dir Sorgen gemacht? Es war ganz toll“, sagte ich. Mama sah ganz traurig aus, als würde sie gleich anfangen zu weinen. Sie nahm uns bei den Händen und ging mit uns nach Hause.

Bevor ich an diesem Abend ins Bett ging, wollte ich Oma noch einen Gutenachtkuß geben und mich für den schönen Geburtstag bedanken. Aber als ich in ihr Zimmer kam, schlief sie schon. Wahrscheinlich ist sie müde von unserer Geburtstagsfeier, dachte ich. Ich werde mich morgen bedanken.





Was ist mit Oma los?

E

in paar Wochen nach meinem Geburtstag fangen immer die Sommerferien an. Sobald die Schule vorbei ist, fahren Mama, Papa und ich dann für zwei Wochen ans Meer. Oma bleibt immer zu Hause. Sie sagt, die Sonne und der viele Sand gefallen ihr nicht. „In Wirklichkeit“, sagt Mama, „bleibt sie zu Hause, um die Ruhe und den Frieden zu genießen, wenn wir weg sind.“

Dieses Jahr aber sagte mir Mutti, dass Oma mitkommen würde. Ich war begeistert! „Ich werde ihr erzählen, was wir alles Tolles zusammen machen können“, sagte ich. Als ich aber zu Oma kam, wurde sie böse, drehte sich um und ging weg, ohne ein Wort zu sagen. Ich fragte Mama, warum Oma mit ans Meer kommt, wenn sie eigentlich gar nicht möchte.

„Papa und ich wollen nicht, dass Oma allein zu Hause bleibt“, sagte Mama. „Ihr Gedächtnis ist nicht mehr so gut wie früher.“ Auch mir war das schon aufgefallen. Ich erzählte Mama, dass Oma an meinem Geburtstag einige komische Sachen gesagt hat. Mama sagte nichts, aber sie sah sehr traurig aus.



N

achdem wir aus dem Urlaub zurück waren, hängte Papa überall im Haus Schilder auf, damit Oma nicht vergisst, wo die einzelnen Zimmer sind. An der Badezimmertür hing ein Schild und auch eines an Omas Schlafzimmer. Darauf stand: Mein Schlafzimmer. Mama hatte die Knöpfe vom Herd abgemacht und ließ noch ein Extraschloss an der Haustür anbringen. Auch der kleine Kaffeetisch aus dem Wohnzimmer und der Teppich aus dem Flur wurden weggeräumt.

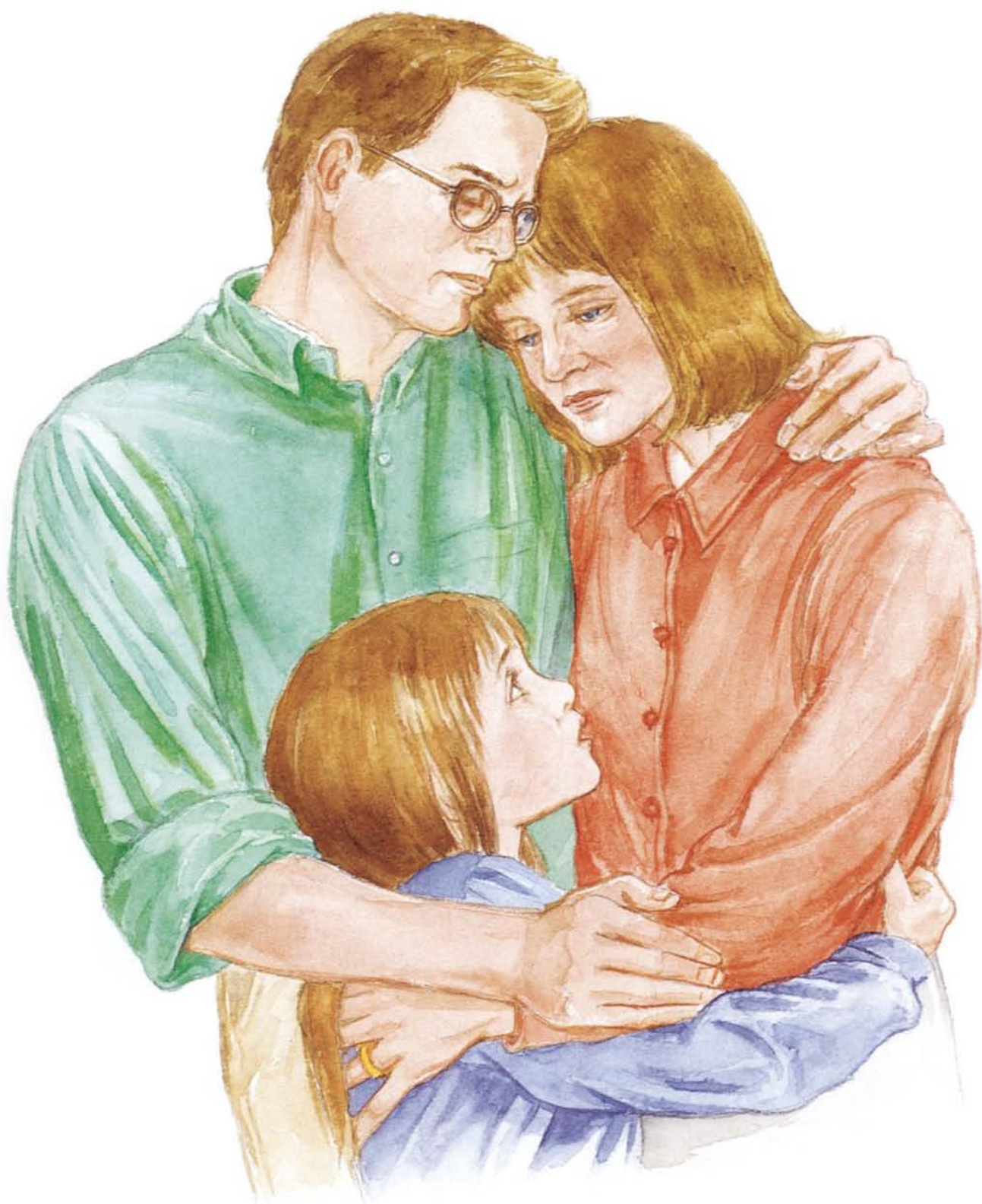
„Mama, machst du das alles nur wegen Oma?“, fragte ich. „Sie sagt, ihr würdet sie wie ein Baby behandeln. Deshalb wollte sie auch nicht mit ans Meer fahren.“ „Katja, ich mache das Haus sicher, damit Oma sich nicht verletzt“, sagte Mama. „Wir machen das alles, weil wir Oma lieb haben.“

Am nächsten Tag nach der Schule kam meine Freundin Maria zum Spielen. Wir legten in meinem Zimmer ein Puzzle. Da kam Oma herein und schimpfte. „Was macht ihr denn hier für eine Schweinerei. Hört sofort auf zu puzzlen und räumt das Zimmer auf, jedes einzelne Stück“, schrie sie. Dann ist Oma wieder weggegangen.

Maria ging nach Hause, und ich lief schnell zu Mama. „Warum schimpft Oma mit mir?“, weinte ich, „ich habe doch gar nichts Schlimmes getan. Ich räume doch immer das Puzzle wieder auf, wenn ich fertig gespielt habe.“ Ich konnte gar nicht mehr aufhören zu weinen, und Mama umarmte mich und drückte mich ganz fest.

„Ist schon gut, Katja, weine nicht“, sagte sie, „du hast nichts Böses getan.“ Ich merkte, dass Mama auch weinte. Ich war ganz durcheinander. Oma benahm sich komisch, und ich wusste nicht warum.





An diesem Abend setzten sich Mama und Papa zu mir ans Bett. „Oma war gemein zu mir. Sie hat ohne Grund mit mir geschimpft“, sagte ich. „Warum hat sie das gemacht?“ Mama und Papa sahen einander traurig an. „Oma ist sehr krank, Katja. Sie hat die Alzheimer Krankheit“, sagte Mama.

Papa erklärte mir, dass die Alzheimer Krankheit eine Krankheit im Gehirn ist. Deshalb sieht Oma aus wie immer, sie benimmt sich bloß anders. Durch diese Krankheit wird Oma sehr vergesslich, und sie sagt komische Sachen. Er sagte, dass Oma deshalb so böse auf mich geworden ist.

„Ich will aber nicht, dass Oma krank ist“, sagte ich. „Wird sie wieder gesund werden?“ „Nein Katja“, sagte Papa, „die Alzheimer Krankheit ist nicht wie ein Husten oder Schnupfen. Oma wird nicht wieder gesund werden.“ Ich bekam Angst und fing an zu weinen. „Wie hat Oma denn diese Krankheit bekommen?“ fragte ich. „Können wir uns nicht auch anstecken, wenn wir Oma umarmen oder küssen?“ So viele Fragen gingen mir durch den Kopf.

„Die Alzheimer Krankheit bekommen nur alte Menschen wie Oma“, antwortete Papa. „Und du brauchst keine Angst zu haben, man kann sich nicht mit der Alzheimer Krankheit anstecken.“

Mama erklärte mir, dass die Krankheit immer schlimmer werden würde, und dass Oma immer mehr vergessen wird. „Eines Tages vergisst sie vielleicht sogar unsere Namen“, sagte sie. „Aber Oma hat an meinem Geburtstag gesagt, dass sie mich nie vergessen würde und dass sie mich immer lieb hat“, sagte ich.

„Katja, auch wenn Oma unsere Namen vergisst, heißt das noch lange nicht, dass sie uns nicht mehr lieb hat“, sagte Mama. „Oma will ja nicht krank sein, aber sie kann nichts dagegen tun. Das Beste ist, wenn du Oma zeigst, wie lieb du sie hast und dass sie etwas Besonderes für dich ist“, sagte Papa.



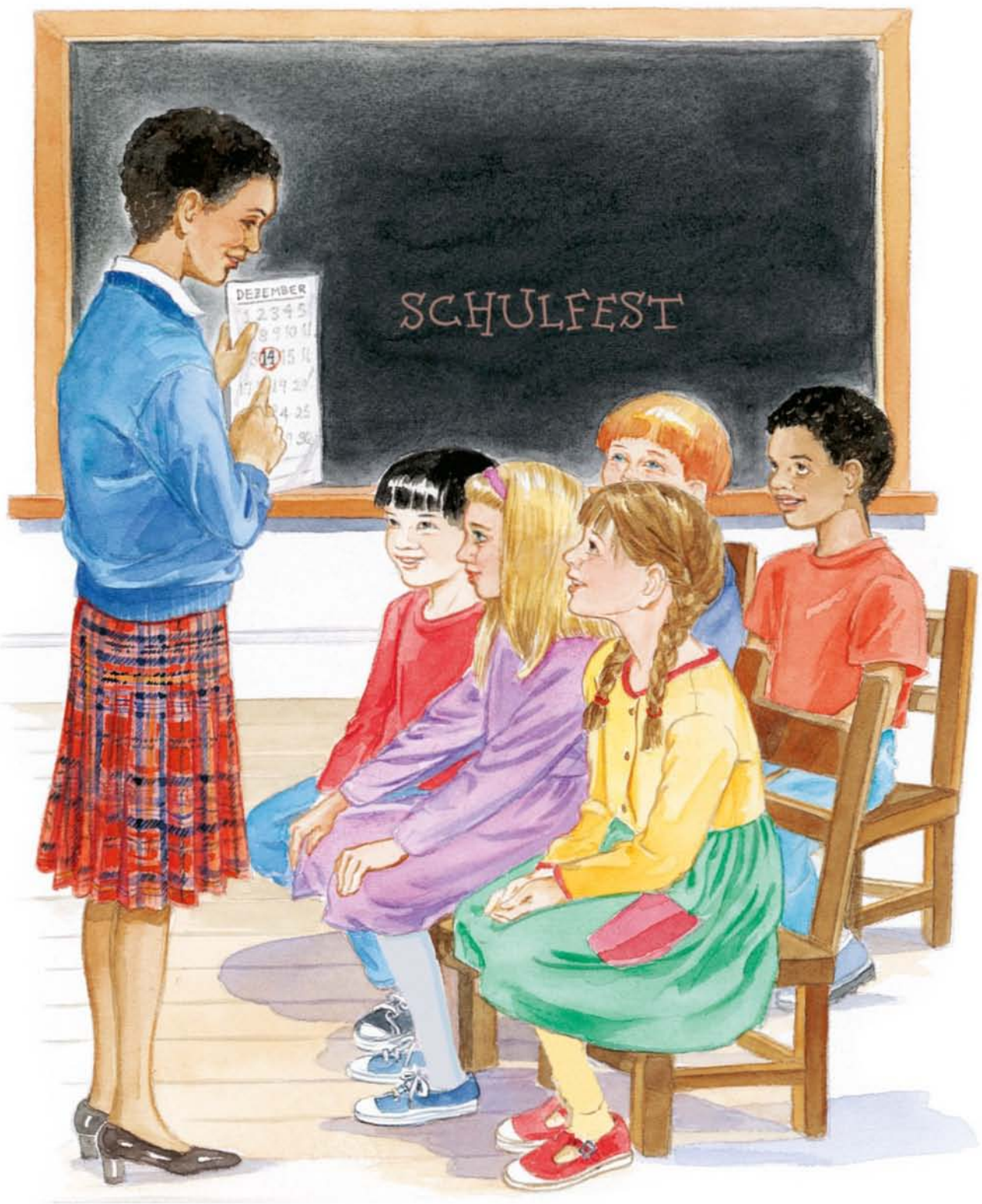
Das Schulfest

Kurz vor Weihnachten sagte uns unsere Klassenlehrerin, Frau Sperling, dass wir bald ein Schulfest machen würden. Frau Sperling erklärte uns, dass auch unsere Großeltern eingeladen wären, zusammen mit den Kindern, Eltern und Lehrern zu feiern. Ich war mir nicht sicher, ob ich Oma Gisela mitbringen wollte, aber meine andere Oma wohnt viel zu weit weg. An diesem Abend erzählte ich Mama von dem Schulfest.

„Ist Oma zu krank, um mit mir zum Schulfest zu gehen?“ fragte ich. „Ich weiß nicht“, sagte Mama. „Morgen werde ich Frau Sperling anrufen.“ Mama sagte Frau Sperling, dass meine Oma die Alzheimer Krankheit hat. Frau Sperling sagte, dass Oma gerne zum Schulfest kommen könne, wenn ihr Arzt nichts dagegen hat.

Am Tag vor dem Schulfest erklärte Frau Sperling dann der ganzen Klasse, was die Alzheimer Krankheit ist. Sie sagte, dass bei Menschen, die die Alzheimer Krankheit haben, etwas mit dem Gehirn passiert. Sie vergessen Sachen und benehmen sich deshalb manchmal komisch. Sie sagte auch, dass keiner Angst haben müsse, diese Krankheit auch zu bekommen, weil man sich an der Alzheimer Krankheit nicht anstecken kann. Dann erzählte Frau Sperling, dass meine Oma diese Krankheit hat und dass sie auch zum Schulfest kommen würde.

Dann fragte Frau Sperling, ob ich der Klasse etwas über meine Oma erzählen möchte. Alle Kinder drehten sich um und guckten mich an. Ich sagte: „Selbst wenn meine Oma sehr krank ist, habe ich sie ganz doll lieb, und ich weiß, dass sie mich auch lieb hat.“ Danach war es ganz still in der Klasse, und ich merkte, dass alle ein wenig verwirrt waren. Kein Wunder, dachte ich. Als ich das erste Mal von der Alzheimer Krankheit hörte, war ich auch verwirrt.





A

m Abend vor dem Schulfest hatte ich Bauchweh vor Aufregung. Als Papa mich ins Bett brachte, sagte er: „Du solltest stolz sein, Katja, dass du morgen die Oma mit in die Schule nimmst. Sie ist auch schon ganz aufgeregt und redet seit Tagen von nichts anderem mehr.“

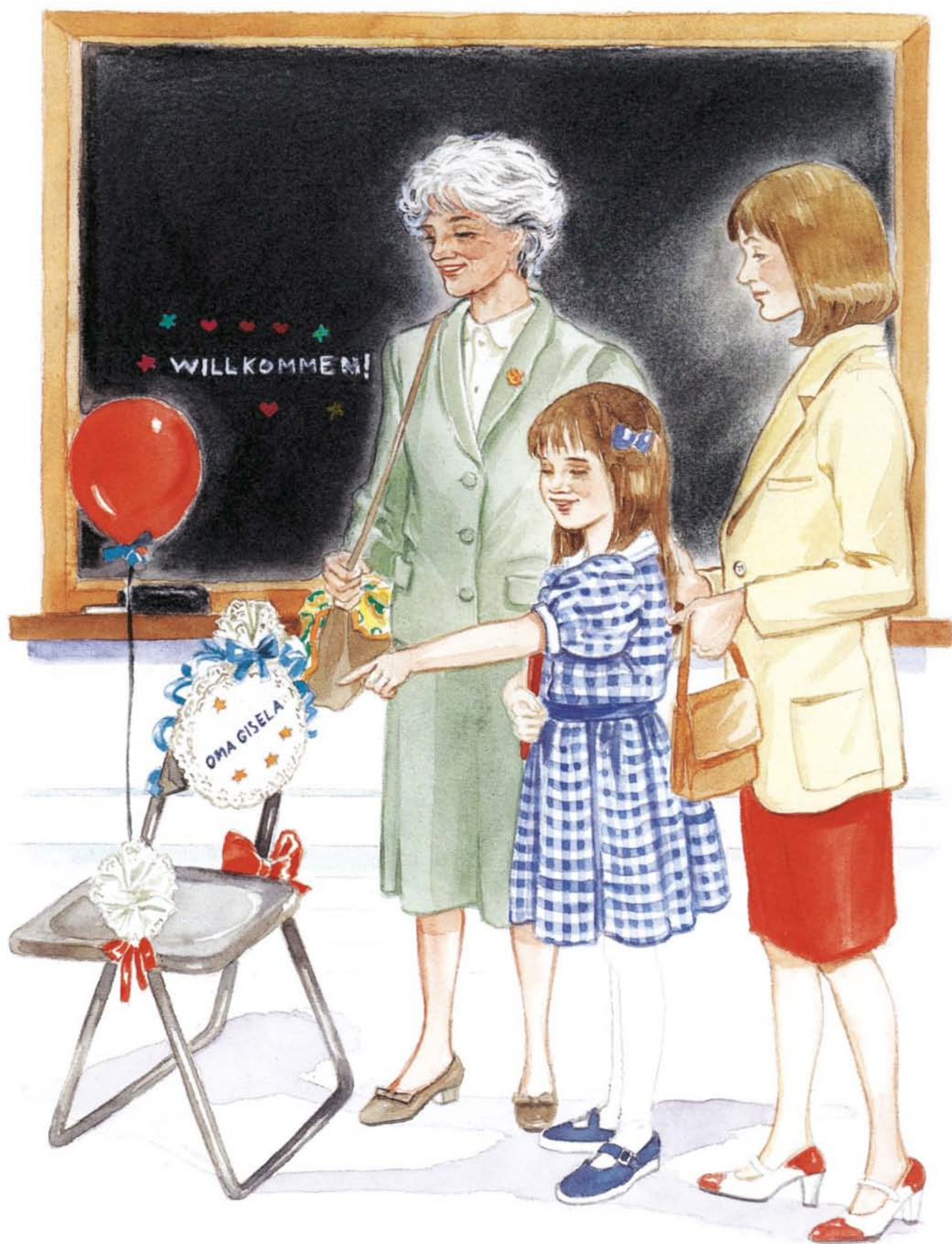
„Aber was ist, wenn sich die anderen Kinder über Oma lustig machen?“, fragte ich.

„Mach dir keine Sorgen. Wenn du den anderen zeigst, wie lieb du deine Oma hast, werden die anderen Kinder sie auch mögen“, sagte Papa.



Am nächsten Morgen hatte Oma sich ganz fein gemacht. Ich sagte ihr, wie schön sie aussieht, obwohl ich wusste, dass Mama ihr viel geholfen hatte. Oma nahm mich in den Arm und flüsterte mir ins Ohr: „Das erinnert mich an unser Geburtstagsessen.“ Ich lächelte und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Als wir in die Schule kamen, ging ich mit Oma und Mama in unser Klassenzimmer. „Guck mal, Oma“, sagte ich, „die Kinder haben deinen Stuhl geschmückt“. Sie hatten auch ein Schild mit Omas Namen an dem Stuhl geklebt, damit Oma immer wusste, wo sie sitzen kann. Oma verstand zwar nicht, warum man so viel Aufhebens um sie machte, aber ich habe gemerkt, dass es ihr viel Freude gemacht hat, mit mir in die Schule zu kommen. Das Schulfest hat allen viel Spaß gemacht.







Meine erste Hauptrolle

Anfang Mai haben wir in der Schule ein Theaterstück aufgeführt, und ich durfte die Hauptrolle spielen. Ich war ganz aufgeregt, aber ich machte keinen einzigen Fehler. Ich wusste, dass Mama und Papa sehr stolz auf mich sein würden. Als das Stück zu Ende war, sagte uns Frau Sperling, dass wir unsere Eltern suchen gehen sollten, um mit ihnen in die Cafeteria zu kommen. Dort sollte es Limonade und Kuchen geben. Ich wollte gerade losgehen, als Frau Sperling mich an der Hand nahm und sagte: „Komm bitte mal mit, Katja.“ Sie ging mit mir zu Frau Peters, unserer Nachbarin, die plötzlich vor uns stand.

„Katja, deine Eltern sind nicht hier, und du musst mit mir nach Hause kommen“, sagte Frau Peters. „Deine Großmutter hat sich heute morgen verlaufen, und deine Eltern haben den ganzen Tag gebraucht, um sie wiederzufinden. Aber mach dir keine Sorgen, sie sind jetzt alle wieder zu Hause.“

Ich konnte einfach nicht verstehen, wie Oma sich verlaufen konnte, und ich war richtig böse auf Mama und Papa, weil sie mein erstes Theaterstück versäumt hatten. Ich hatte meine Rolle so lange geübt. Wie konnten sie einfach meine erste Hauptrolle versäumen?

Als Frau Peters mich zu Hause abgesetzt hatte, stampfte ich einfach an Mama und Papa vorbei durchs Wohnzimmer, ging in mein Zimmer und schlug die Tür laut zu. Mama und Papa kamen gleich hinterher. Sie umarmten mich fest und entschuldigten sich, dass sie nicht kommen konnten.

„Oma ist heute morgen spazieren gegangen und hat sich verlaufen. Wir mussten die Polizei anrufen, damit sie uns hilft, sie wiederzufinden“, erklärte Papa. Sie haben Oma dann im Gemüseladen im Holzweg wiedergefunden. Als Mama noch klein war, hat Oma dort immer eingekauft. Papa erklärte mir, dass Menschen mit der Alzheimer Krankheit sich oft nicht an Dinge erinnern können, die fünf Minuten her sind, aber noch genau wissen, was vor vielen Jahren passiert ist. Deshalb ist Oma in den Gemüseladen gegangen, weil sie früher auch immer dahin gegangen ist.

Ich war froh, dass Oma nichts passiert war. Aber ich war auch böse auf sie, weil sie mir den Spaß an meiner ersten Hauptrolle verdorben hatte. Mama machte mir mein Lieblingsessen: Spaghetti mit Tomatensoße. Zum Nachtisch gab es sogar noch Schokoladenkuchen. Aber ich hatte gar keinen Hunger. Ich fragte, ob ich spielen gehen dürfte. Mama setzte sich zu mir. Mit Tränen in den Augen sagte sie mir noch einmal, dass es ihr so leid täte, dass sie und Papa mein Theaterstück versäumt haben. Sie drückte mich ganz fest an sich. Ich fing wieder an zu weinen und sagte: „Oma hat mir alles verdorben. Ich bin richtig böse auf sie.“

„Katja, Omas Alzheimer Krankheit wird immer schlimmer“, sagte Mama. „Ich weiß, es ist nicht leicht für dich zu verstehen, was mit Oma geschieht. Manchmal ist das auch für Papa und mich sehr schwer. Als wir Oma heute nachmittag gefunden haben, war sie ganz verängstigt, genauso wie du, als du dich einmal im Einkaufszentrum verlaufen hattest. Sie regt sich sehr über das auf, was mit ihr passiert. Sie weiß, dass sie ihr Gedächtnis verliert.“

Ich guckte aus dem Fenster. Papa und Oma saßen auf der Bank hinten im Garten. Oma hatte den Kopf auf Papas Schulter gelegt, und er streichelte ganz vorsichtig ihr Haar. Als ich sie so sah, tat es mir leid, dass ich so böse auf alle geworden war. „Es macht mich manchmal ganz traurig, was mit Oma passiert, Mama“, sagte ich. „Ich wünschte alles wäre wieder so wie früher.“

„Das wünsche ich mir auch“, sagte Mama traurig. Aber wir sind eine Familie, und in einer Familie passt einer auf den anderen auf. Oma braucht uns alle drei, heute noch mehr als früher. Papa und ich haben dich lieb und Oma auch, auch wenn sie das nicht immer zeigen kann.“ Ich versprach, daß ich helfen würde, auf Oma aufzupassen.







Das werde ich nie vergessen

In vier Wochen habe ich wieder Geburtstag. Aber in diesem Jahr freue ich mich nicht so darauf wie sonst. Es hat sich so viel geändert. Mama und Papa haben mir erklärt, dass Oma dieses Mal nicht mit mir zu unserem Geburtstagsessen gehen kann. Oma verbringt jetzt die meiste Zeit in ihrem Schaukelstuhl und schaut sich alte Fotoalben an. Die Geburtstage mit Oma waren immer etwas ganz Besonderes, aber nun werden sie nie wieder so sein wie früher.

Ein paar Tage vor meinem Geburtstag hatte Papa eine Überraschung für mich. Ich dürfte an meinem Geburtstag drei Freunde in den Zirkus einladen. Ich habe mich sehr gefreut, dass Papa mir zum Geburtstag eine Freude machen wollte. Aber leider musste ich ihm sagen, dass ich schon etwas anderes vorhatte.



n meinem Geburtstag half mir Mama, im Garten Tisch und Stühle aufzustellen. Papa briet Hamburger auf dem Grill, während ich Oma hinaus in den Garten half. Ich brachte auch unsere Party-Hütchen vom letzten Jahr mit. Nach dem Essen setzte ich mich mit Oma in die Hollywood-Schaukel, und wir schauten uns mein Fotoalbum an.

Mama und Papa schenkten mir einen Bilderrahmen mit Margeriten darauf, genau wie ich ihn mir gewünscht hatte. Margeriten erinnern mich immer an Oma. Als Oma und ich in meinem Fotoalbum das Bild von Oma und mir an meinem letzten Geburtstag anschauten, nahm ich das Bild heraus und steckte es in meinen neuen Bilderrahmen. Auf dem Bild trug Oma ihren Partyhut und ich meine Geburtstagskrone, und wir lachten beide.

Oma schaute erst das Bild an und dann mich. Auch wenn ihr mein Name nicht immer einfällt, glaube ich, dass sie sich an diesen Tag vor einem Jahr noch erinnern kann. Lange hielt ich Omas Hand, während wir hin und her schaukelten. Ich war sehr froh, dass ich meinen Geburtstag mit Oma verbringen konnte, auch wenn es nicht mehr so war wie früher.





A

m Abend gab ich Oma einen Gutenachtkuss und stellte meinen neuen Bilderrahmen auf meinen Nachttisch. Jeden Abend vor dem Einschlafen schaue ich mir das Bild an. „Ich vermisse den Spaß, den wir miteinander hatten, Oma“, flüstere ich dann, „aber ich werde nie vergessen, dass du mir gesagt hast, dass du mich lieb hast und dass du mich immer lieb haben wirst, egal was passiert.“

Ich möchte, dass Oma glücklich ist, auch wenn sie die Alzheimer Krankheit hat. Manchmal gehe ich in ihr Zimmer, und wir singen zusammen oder malen ein Bild. An anderen Tagen hat Oma keine Lust zu spielen. Dann sitzt sie nur in ihrem Schaukelstuhl, sieht sich die Bilder an der Wand an oder schaut aus dem Fenster auf die Bäume im Garten. Ich glaube, dann erinnert sie sich an die schönsten Zeiten in ihrem Leben. Sie sieht dann ganz friedlich aus, weil sie weiß, dass wir sie lieb haben.

Anhang

Die Fragen auf den folgenden Seiten sind zur Vertiefung des Gesprächs mit den Kindern über die Alzheimer Krankheit gedacht. Sie sollten gemeinsam von Kindern und Eltern durchgearbeitet werden, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Gedanken und Gefühle über die Krankheit und den betroffenen Verwandten auszudrücken.

1

Wenn die Kinder erst einmal verstehen, worum es in dieser Geschichte geht, fällt es ihnen meist leicht, sie auf ihre eigenen Erfahrungen zu beziehen. Die folgenden Fragen sollen den Einstieg in ein Gespräch nach dem Lesen dieses Buches erleichtern.

1. Worum geht es in dieser Geschichte?
2. Was hat Dir an der Geschichte am besten gefallen?
3. Welcher war Katjas liebster Tag im Jahr und warum?
4. Worüber hat Katja sich bei ihrer Oma gewundert?
5. Was hat Oma gemacht, worüber Katja sich geärgert hat?
6. Warum hatte Katja Angst, ihre Oma mit zum Schulfest zu nehmen?
7. Was hat Katja über die Alzheimer Krankheit gelernt?
8. Wie kann Katja ihren Eltern helfen, sich um ihre Oma zu kümmern?
9. Warum schaut sich Katjas Oma gerne alte Fotoalben an?

10. Was magst Du am liebsten an Deinem Verwandten mit der Alzheimer Krankheit? Es kann etwas sein, was Du besonders gerne mit demjenigen machst oder eine besondere Eigenheit.
11. Warum ist es für Menschen mit der Alzheimer Krankheit gefährlich, allein zu wohnen?
12. Wie kannst Du Deiner Familie am besten helfen, Deinen Verwandten mit der Alzheimer Krankheit zu versorgen?

Schreib auf, was für Veränderungen Dir an Deinem Verwandten mit der Alzheimer Krankheit aufgefallen sind. Was stört Dich am meisten? Warum?

2

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

3

Mache eine Liste der Menschen, mit denen Du über die Veränderungen bei Deinem Verwandten mit der Alzheimer Krankheit sprechen kannst.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

4

Was möchtest Du noch alles über die Alzheimer Krankheit wissen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie sind Deine Gefühle gegenüber Deinem Verwandten, der sich durch die Krankheit verändert? Mache einen Kringel um das, was am meisten zutrifft:

Ich bin verwirrt

Ich bin böse

Ich bin traurig

Ich bin eifersüchtig

Ich verstehe das nicht

Ich bin frustriert

Ich bin ungeduldig

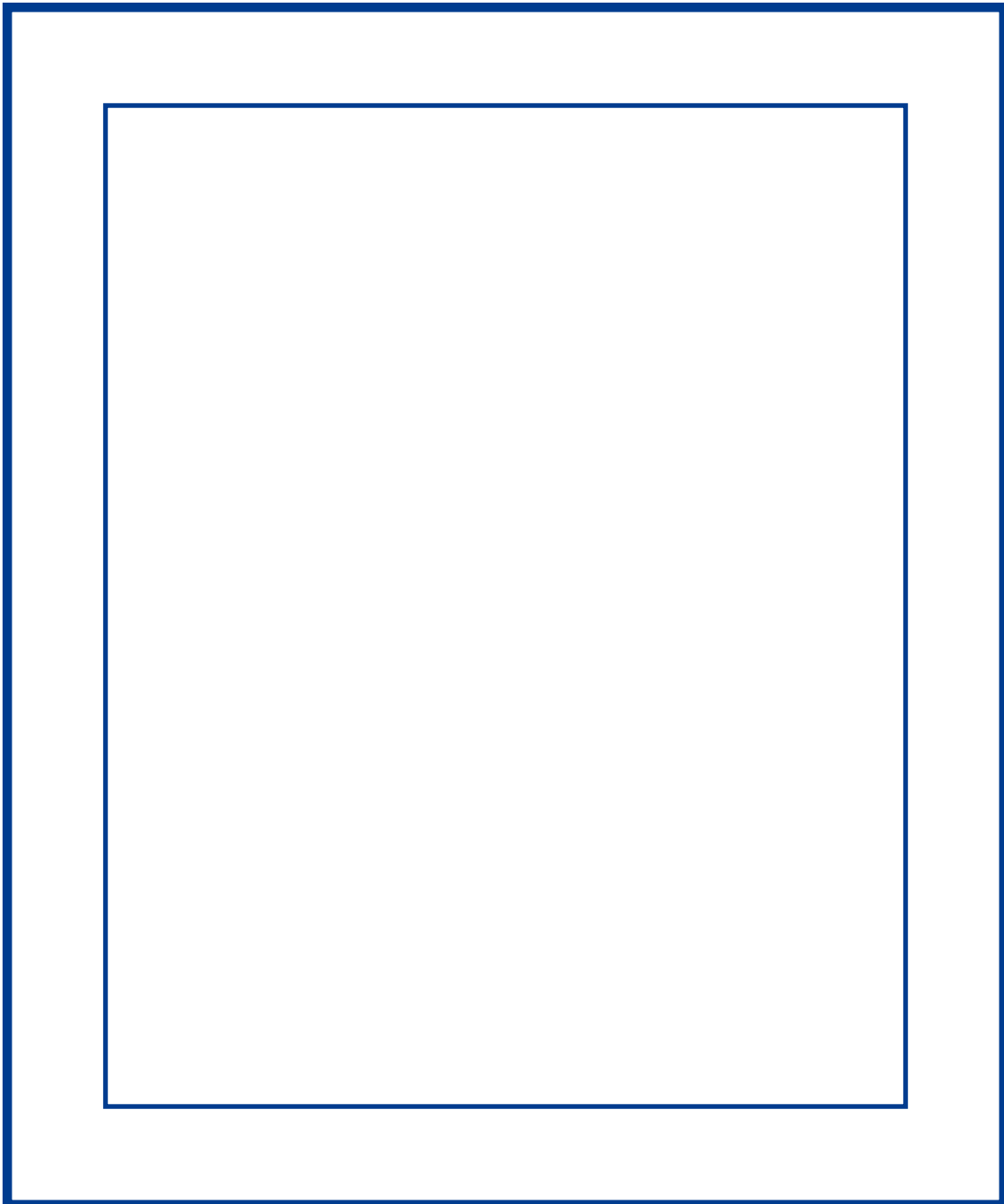
Ich habe Angst

Ich schäme mich

Ich möchte mit niemandem
darüber reden

6

In der Geschichte wünscht Katja sich einen Bilderrahmen mit Margeriten darauf, weil Margeriten sie an ihre Großmutter erinnern. Gestalte diesen Rahmen mit Deinen Lieblingsbildern und male oder klebe ein Foto von Deinen Großeltern oder von jemandem, den Du magst und der die Alzheimer Krankheit hat, ein.





Alzheimer Forschung Initiative e.V.
Kreuzstr. 34
40210 Düsseldorf
Tel.: 08 00-2 00 40 01
www.alzheimer-forschung.de